

Wir entdeckten die Grüne Insel

Irland-Reise der Kolpingjugend Eslohe vom 29.9. bis 6.10.2007

Ein Reisebericht von Wilhelm Feldmann

Es war der Traum von der grünen Insel, den Landschaften von einmaliger Schönheit, der uralten Kultur eines Volkes mit bewegter Vergangenheit und kultureller Besonderheit. Irland.

Eine Reise dorthin war seit langem ein Wunsch derer, die nun am frühen Samstagmorgen bei strömendem Regen mit Koffer und Rucksack am Busbahnhof in Eslohe stehen. Eine gemischte Truppe sind wir: Jung oder jung gebliebene, zu

Zweit oder Alleinreisend. Fünfundzwanzig Frauen und Männer besteigen nun erwartungsvoll den Bus der uns begleitend mit dem Reisesegen von Pastor Brieden zum Flughafen Köln-Bonn bringen wird.



Wir waren dabei:

Melanie Blennemann, Sebastian Brock, Bettina Duwe, Thorsten Fabri, Wilhelm Feldmann, Meinolf und Gabriele Greitemann, Hermann-Josef und Renate Kleinsorge, Ludwig und Bernadette Klens, Hubertus Koch, Simone König, Silvia Lisketing, Ursula Mathweis, Eva Molitor, Engelbert und Brigitte Nowack, Andrea Pieper, Renate Schüttler, Franziska Schulte, Cornelia Schulte, Margarete Schulte, Nicole Steilmann, Birgit Winkelmeyer

Irische Segenswünsche zum Reisebeginn

Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein; sanft falle Regen auf deine Felder und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein.

Führe die Straße, die du gehst, immer nur zu deinem Ziel bergab; hab, wenn es kühl wird, warme Gedanken und den vollen Mond in dunkler Nacht.

Hab unterm Kopf ein weiches Kissen, habe Kleidung und das täglich Brot; sei über vierzig Jahre im Himmel, bevor der Teufel merkt: Du bist schon tot.

Bis wir uns mal wiedersehen, hoffe ich, dass Gott dich nicht verlässt; er halte dich in seinen Händen, doch drücke seine Faust dich nie zu fest.

Richtung Westen: Erste Reiseeindrücke und Galway-City

Ludwig Klens ist Lehrer auf dem Gymnasium der Benediktiner in Meschede. Gemeinsam mit Simone König und Hubertus Koch hat er diese Reise geplant und über die Kolpingjugend Eslohe organisiert. Er ist seit Jahren ein bekennender Freund der Insel. Irland hat er durch die bestehenden Schulpartnerschaften mit Kylemore Abbey und Glenstal Abbey kennen und schätzen gelernt. Nun brennt er darauf, uns dieses schöne Land näher zu bringen.

Um uns dorthin zu bringen steigt in Köln der Flieger von "Germanwings" pünktlich in den grauen Himmel. Es ist 10.50 Uhr und wir stellen die Uhren eine Stunde zurück. Unser Ziel Dublin liegt in einer anderen Zeitzone. Der Flug ist ruhig und ohne Vorkommnisse, die Landung weich und gefühlvoll. Der Kopilot ist eine Frau !

Ein und eine halbe Stunde vergehen eben wie im Flug. Die Flugangst weicht allmählich aus den Gesichtern einiger Mitreisender. Irland empfängt uns in grau aber ohne Regen. Auch die Kofferübernahme ist problemlos und in der Ausgangshalle steht bereits John, unser irischer Busfahrer. "Michael Nee", so heißt sein Chef, steht auf dem Schild. Das reckt er in die Höhe, damit ihn seine Gäste aus Germany nicht übersehen. Bald stehen wir vor einem weißen Kleinbus der Marke mit dem Stern. Weinrot-bunte Sitz- und Dachbespannung. Gewöhnungsbedürftig

ist auch das: Einige suchen vergeblich die Tür an der rechten Busseite. In Irland ist Linksverkehr!

Die Fahrt geht von Dublin, an Irlands Ostküste gelegen, nun quer durch das Land. Ziel ist die Stadt Galway, die bevölkerungsreichste Stadt an der Westküste. Drei Stunden Fahrzeit sind eingeplant. Endlose Zäune säumen die Autobahn, die streckenweise mautpflichtig ist. Schafe haben darauf nun mal nichts zu suchen und davon gibt es augenscheinlich zahlreiche hier. Landschaften ziehen an uns vorbei, meistens ländlich geprägt. Wir durchqueren kleine Ortschaften. Deren Häuser wirken dunkel, überwiegend steingrau, denn massiver Granitgestein ist ein in großem Maße vorhandener Baustoff auf der sonst so grünen Insel. Der Anteil und Zustand alter Bausubstanz verrät, dass Irland einst das Armenhaus Europas war. Doch die Insel ist ein aufstrebendes Land. Sie ist seit 1973 Vollmitglied in der Europäischen Gemeinschaft. 1979 trat es dem Europäischen Währungssystem bei. Der heute vorhandene Wohlstand der Bevölkerung zeigt sich überall. Rege Bautätigkeit ist nicht nur in den Städten, auch auf dem Lande sichtbar.

Irgendwo halten wir an. "Fast food" ist auf die Schnelle angesagt. Unsere mehr oder weniger vorhandenen Englischkenntnisse werden erstmals auf die Probe gestellt.

Am späten Nachmittag treffen wir in Galway ein. Übernachtung mit Frühstück haben wir im "Sleepzone Hostel" für zwei Tage gebucht. Die Unterkunft ähnelt einer Jugendherberge. Wir sind in Zwei- bis Vierbettzimmern untergebracht, Etagenbetten stehen zur Nachtruhe bereit.

Wir sind neugierig auf die Stadt, die in den letzten zwanzig Jahren ein starkes Bevölkerungswachstum erlebte. In Verbindung mit zwei Universitäten ist sie jugendlich und hat einen hohen Zuwachs an wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung. Die gälische Sprache wird hier noch gesprochen und an den Hochschulen gelehrt.

Ein Sonntagsausflug in die Connemara

Rechtzeitig fallen wir am nächsten Morgen aus den Federn. Die Nacht war kurz, der Schlaf aber dennoch erholsam. Das Frühstück ist einfach: Toast mit Marmelade, Teebeutel oder Kaffeepulver und Saft. Aufräumen und Geschirrspülen ist Jedermanns Sache.

Nach dem Besuch des Gottesdienstes in der "Sankt-Nicholas Cathedral", der 1965 vollendeten Bischofskirche mit markanter Kuppel, deren Errichtung die Stadt Galway dem Bankrott nahe brachte, wartet John bereits auf uns bereits mit dem Bus.

Er wird uns seine Heimat zeigen, die

Wir gehen entlang des Flusses namens "Corrib", der die Stadt durchfließt und überqueren diesen über die "Salmon Weir Bridge", die von April bis Juli eine Touristenattraktion ist, wenn Schwärme von Lachs auf dem Weg zu ihren Laichplätzen zu beobachten sind.

Wir aber tauchen ein ins Nachleben. Es wird Saturdaynight in Galway. Die Pubs sind zum Bersten gefüllt. Das irische Guinness-Bier fließt in Strömen, obwohl alkoholische Getränke verhältnismäßig teuer sind. Die Iren sind den geistigen Getränken nicht abgeneigt, was offensichtlich ist. Die Security ist allgegenwärtig und schreitet frühzeitig ein. So bleibt es ein friedliches Event mit Livemusik und fröhlich ausgelassener Grundstimmung.

Connemara.

Die Fahrt geht durch eine reizvolle und malerische Gegend auf schmalen Landstraßen. Der südliche Teil besteht hauptsächlich aus Heide- und Moorengebieten, während im Norden die "Twelve Bens", mehrere über 700 m hohe Berge, das Landschaftsbild prägen. Diese Bilderbuchlandschaft hat Irland berühmt gemacht. Beeindruckend sind die Rhododendren-Wälder, kleine Seen und Flüsse und die mit Steinwällen abgetrennten Schafweiden, die auf eine alte Kulturlandschaft schließen lassen.



Wir machen Halt in dem kleinen Ort namens Leenaun, am Killary Harbour gelegen. Ein abgeschiedenes Fischerdorf, welches seine Bekanntheit einem preisgekrönten irischen Filmstreifen verdankt. "The Field" handelt von Geschehnissen in den 30-er Jahren, ein steiniges Feld, das von einem irischen Dickschädel in jahrelanger Arbeit fruchtbar gemacht wurde und vom Hunger auf ein Stück Land, das einen Menschen zum Mörder werden lässt.

Das örtliche Gasthaus namens "The Field Bar" lockt uns mit Fotos aus dem gleichnamigen Film, insbesondere vom Hauptdarsteller Richard Harris, einem Iren, dem die Rolle förmlich auf den Leib geschrieben ist und ihm eine Oscar-Nominierung einbrachte.

Interessant, doch mehr reizt uns unser Ziel: Kylemore Abbey. Die älteste irische Benediktinerinnenabtei ist ein Traumschloss, an einem See inmitten des Connemara Nationalparks gelegen. Im Jahr 1871 nach vierjähriger Bauzeit, wurde dieses wunderbare Schloss mit Gartenanlagen und Wirtschaftsgebäuden von Mitchel Henry, dem Sohn eines reichen Baumwollhändlers aus Manchester, errichtet. Mit seiner Familie, der

Ehefrau Margaret und neun Kindern, wollte er dort ein glückliches und sorgenfreies Leben verbringen. Doch bereits 1874 verstarb Margaret während einer Ägyptenreise. Mitchel errichtete für seine geliebte Frau in Kylemore ein Mausoleum und ließ wenig später eine Kirche zu ihrem Andenken erbauen. Doch 1903 verkaufte er sein Anwesen an den Herzog und die Herzogin von Manchester, die einen verschwenderischen Lebensstil führten, sodass 1920 ein ursprünglich aus Belgien stammendes Benediktinerinnenkloster das Schloss und 10.000 Hektar Land für etwas mehr als 45.000 Pfund erwarb.

Heute befindet sich in Kylemore Abbey eine Internatschule für Mädchen mit der seit Jahren eine Schulpartnerschaft mit dem Gymnasium der Benediktiner in Meschede besteht.

Deshalb empfängt uns Sister Benedict, eine blitzgescheite Ordensfrau, mit besonderer Höflichkeit. Sie führt uns durch die restaurierten, für die Öffentlichkeit zugänglichen Räume des Schlosses. Beeindruckend ist die Einrichtung und die imposante Gestaltung im Inneren, mehr aber die traumhafte Lage des Anwesens und der viktorianische Mauergarten, der



etwas von der Abtei entfernt liegt und seit wenigen Jahren dem Tourismus erschlossen ist. Er umfasst 3,4 Hektar gepflegter Gartenanlage. Der überwiegende Teil ist von einer schützenden Ziegelmauer umgeben. Die Gartenfreunde unter uns schwärmen und staunen über die Vielfalt der Gewächse, die hier paradiesgleich überall zu finden sind. Vielfach sind es Pflanzen, die üblicherweise in südlicheren Gefilden wachsen. Sie gedeihen auch hier üppig und vielfältig, denn der Golfstrom beschert Irland ein mildes, aber ebenso feuchtes Klima.

Auf dem Weg zurück nach Galway führt der Weg durch Clifden, der Hauptort von Connemara, und weiter entlang der Küste vorbei an kleinen Fischerdörfern. John stoppt seinen Bus und macht uns auf ein Denkmal aufmerksam, am Wegesrand errichtet. Es stellt einen vor sich hin grübelnden, sichtlich gelangweilten steinernen Mann dar. Die Beweggründe, warum dieser hier so einsam hockt, gibt ein Schild auf der Rückseite preis: "Dieses

Denkmal wurde errichtet, weil hier nichts geschehen ist, um es zu errichten." Ein Zeugnis davon, dass die Iren humorvoll über sich selber lachen können. Schallendes Gelächter und wir stellen fest, dass es sicher auch im heimatlichen Sauerland Orte gibt, denen dieses Denkmal wohl trefflich zustehen würde.

Bald führt die schmale Straße, nicht enden wollend, bergauf. Plötzlich wird der Blick frei auf ein herrliches Panorama. Der Atlantische Ozean liegt uns zu Füßen. Wir steigen aus und wollen nicht aufhören zu staunen. Wie herrlich ist dieses Fleckchen Erde wo der Blick nach Westen unendlich wird.

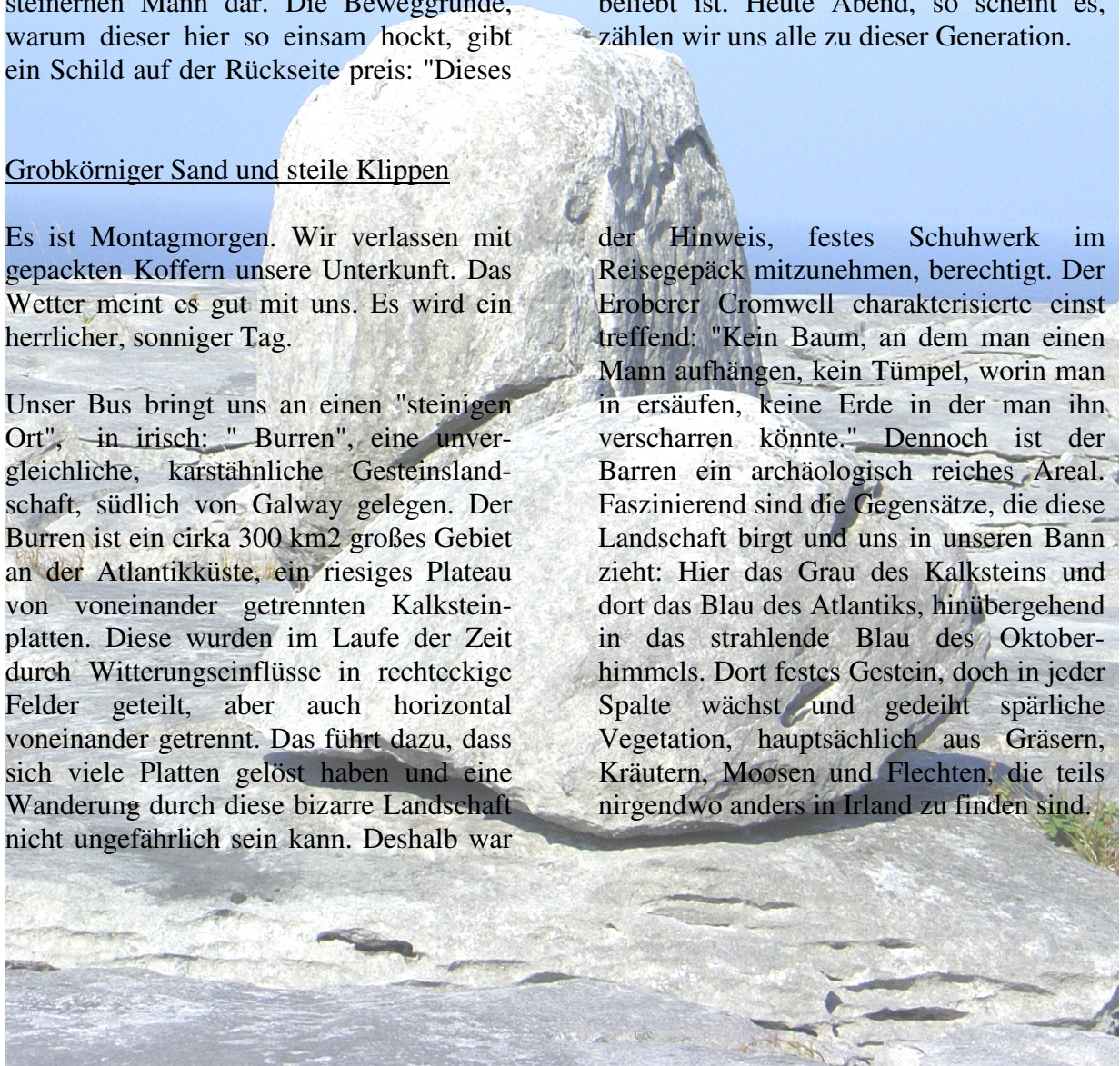
Langsam macht sich die Dämmerung bemerkbar, Galway-City wartet auf uns. Die Stadt saugt uns auf und wir genießen noch einen unterhaltsamen Abend im markanten Pub "King's Head", der insbesondere bei der jüngeren Generation beliebt ist. Heute Abend, so scheint es, zählen wir uns alle zu dieser Generation.

Grobkörniger Sand und steile Klippen

Es ist Montagmorgen. Wir verlassen mit gepackten Koffern unsere Unterkunft. Das Wetter meint es gut mit uns. Es wird ein herrlicher, sonniger Tag.

Unser Bus bringt uns an einen "steinigen Ort", in irisch: "Burren", eine unvergleichliche, karstähnliche Gesteinslandschaft, südlich von Galway gelegen. Der Burren ist ein cirka 300 km² großes Gebiet an der Atlantikküste, ein riesiges Plateau von voneinander getrennten Kalksteinplatten. Diese wurden im Laufe der Zeit durch Witterungseinflüsse in rechteckige Felder geteilt, aber auch horizontal voneinander getrennt. Das führt dazu, dass sich viele Platten gelöst haben und eine Wanderung durch diese bizarre Landschaft nicht ungefährlich sein kann. Deshalb war

der Hinweis, festes Schuhwerk im Reisegepäck mitzunehmen, berechtigt. Der Eroberer Cromwell charakterisierte einst treffend: "Kein Baum, an dem man einen Mann aufhängen, kein Tümpel, worin man in ersäufen, keine Erde in der man ihn verscharren könnte." Dennoch ist der Burren ein archäologisch reiches Areal. Faszinierend sind die Gegensätze, die diese Landschaft birgt und uns in unseren Bann zieht: Hier das Grau des Kalksteins und dort das Blau des Atlantiks, hinübergehend in das strahlende Blau des Oktoberhimmels. Dort festes Gestein, doch in jeder Spalte wächst und gedeiht spärliche Vegetation, hauptsächlich aus Gräsern, Kräutern, Moosen und Flechten, die teils nirgendwo anders in Irland zu finden sind.



Über die Küstenstraße erreichten wir eine weitere sehenswürdige Touristenattraktion, die eindrucksvollen "Cliffs of Moher", über 200 m abrupt senkrecht zum Atlantik abfallende Klippen, die sich über sieben Kilometer erstrecken. Der Blick in die Tiefe ist Schwindel erregend und faszinierend zugleich. Da unten rennt die See seit Jahrtausenden gegen die steinige Festung an. Heute ist sie ruhig. Die Brandung aber, die spritzende Gischt, lässt uns ahnen, welches Naturschauspiel sich bei tosendem Sturm hier vollzieht.

Wir nehmen uns Zeit, genießen die Sonne und diese außergewöhnliche Landschaft im irischen Westen. Als deutsche Reisegruppe werden wir erkannt. Ein Reporter vom Radiosender des Bayerischen Rundfunks hält uns Mikrophone entgegen. Sie wollen wissen, was uns nach Irland verschlagen hat.



Wir müssen weiter, landeinwärts in Richtung Südost. Wir streifen die Stadt Limerick, die drittgrößte Stadt der Republik Irland, am Shannon gelegen. Diese Stadt hat zahlreiche Sehenswürdigkeiten zu bieten. Doch wir streben neugierig unserer Unterkunft entgegen. Das Courtenay Lodge Hotel in Newcastle West.

Als wir eintreffen sind wir angenehm überrascht. Wir richten uns in großzügig ausgestattete Zimmern ein und warten auf das Abendessen. Im Speisesaal sind unsere Tische schon geschmackvoll eingedeckt. Das Hotel hat drei Sterne und möchte das auch seinen deutschen Gästen zeigen. Später finden wir im Ort ein kleines Lokal. Der Wirt ist sichtlich erfreut, dass Gäste gekommen sind. Es ist Punkt zwölf und John hat für den nächsten Tag ein Wiedersehen mit der German Group vereinbart. Der Wirt hat zugesagt und eine Zweimannband nebst Freibier für John versprochen.



Junge Menschen in alten Mauern

Es ist der vierte Tag unserer Reise. Nach dem Frühstück brechen wir rechtzeitig auf. Unser Ziel ist die Benediktinerabtei Glenstal Abbey, Murroe in der Grafschaft Limerick. Das Kloster ist eine alte Burg im normannischen Stil, umgeben von einem großen Anwesen mit Bächen, Seen und Wäldern. Unmittelbar vor dem Eingangstor, das von zwei wuchtigen Rundtürmen umgeben ist, befindet sich eine ausgedehnte Parkanlage. Hier wachsen seltene Pflanzen, wie z.B. der Affenbrotbaum, die von den Mönchen von Reisen aus aller Welt mit nach Irland gebracht wurden. Glenstal Abbey ist ein Jungeninternat. Neben den theoretischen Unterrichtsformen spielt die sportliche Betätigung eine große Rolle. Hier finden sich deshalb Sportanlagen, die u.a. auch das Austragen des Rugbyspiels, eine in Irland beliebte Sportart, ermöglichen.

Wir werden von Bruder Cillian begrüßt, der nun ohne große Vorrede, mit einem Rundgang durch das Internat beginnt und uns zu einem Lunch einlädt. Nicht ohne

Stolz berichtet er, dass dieses die einzige Benediktiner Schule für Jungen in Irland ist, die hier in Verbindung mit einer klösterlichen Gemeinschaft leben und die in die Lebensregeln des Hl. Benedikts eingewiesen werden. Die Höhe des von den Eltern zu zahlenden Schulgeldes lässt die Vermutung zu, dass die zuhause wohl finanziell gut gestellten Zöglinge sich hier an eine spartanische Unterbringung gewöhnen müssen: Acht Jungen auf einem Zimmer, sehr einfach möbliert, ein gemeinschaftlicher Wasorraum. Es sind andere Werte, nicht Wohlstand und Reichtum, die den jungen Menschen hier vermittelt werden. Ziel der Schule ist insbesondere, deren Entwicklung zu fördern, ihnen einen starken Charakter und ein Gefühl der Verantwortung für sich selbst und andere zu vermitteln. So hebt Bruder Cillian den religiösen Geist der Schule gern hervor. Glenstal Abbey ist ein Ort, an dem sich auch einige Schüler des Gymnasium der Benediktiner aus Meschede als Gastschüler bereits aufgehalten haben.



Blüte und Verfall am Rock of Cashel

Die Fahrt geht weiter zu einem einzigartigen Monument irischer Geschichte, dem Rock of Cashel. Auf einem Kalksteinfelsen im Golden Vale, etwa 10 km nördlich von Cahir im Co. Tipperary, befindet sich eine imposante Gruppierung mittelalterlicher Gebäude, u.a. ist eine 1127 erbaute romanische, kleine Kirche. An der Errichtung waren zwei Baumeister aus Regensburg beteiligt, die mit Cashel in engem kulturellen Austausch standen. Imposant aber ist die gotische Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert, erbaut als Kreuzkirche ohne Seitenschiffe. Die dicken Mauern ragen in den irischen Himmel, von Moos bewachsen, da sie seit Jahrhunderten kein schützendes Dach mehr tragen. Der Rock of Cashel wurde aufgegeben und den Rabenvögeln überlassen, die mit lautem Gekrächz die Ruinen bewachen. Noch aber vollständig erhalten bis hinauf zu seinem Steindach ist ein Rundturm. Er ist gleichzeitig das älteste Gebäude hier.

Der Blick geht weit hinaus auf das umliegende Land und man versteht, dass dieser Ort in früherer Zeit von strategischer Bedeutung war. Über Jahrhunderte hinweg war der Rock of Cashel der Sitz der Könige von Munster. Der heilige Patrick

soll den Ort zum Bischofsitz gemacht haben und dort im Jahr 450 n. Chr. König Aengus getauft haben. Eine Legende erzählt, dass Patrick während der Zeremonie versehentlich seinen Bischofsstab in den Fuß von Aengus gerammt hatte, was dieser für ein christliches Taufritual hielt und gleichmütig ertrug.



Satt von vielen kulturellen Eindrücken am heutigen Tag fahren wir in unserer Hotel zurück und besuchen nach dem Abendessen das Pub vom Vortag. Der Wirt hat sein Versprechen gehalten. Zwei Männer bauen ihre Musikinstrumente auf, nur für uns. Es wird ein geselliger Abend.



Gefährliches Klosterleben in Clonmacnoise

Es ist Mittwoch, der 3. Oktober, der fünfte Tag unserer Reise. Wieder sind unsere Koffer gepackt. Wir fahren nach Dublin, dem Ausgangspunkt zurück. Zwischenziel ist Clonmacnoise, eine einzigartige Klosterruine, am Fluss Shannon gelegen. Während der Fahrt regnet es wie aus Kübeln. Unsere Hoffnung, Clonmacnoise noch bei gutem Wetter besichtigen zu können, wird erfüllt. Als wir eintreffen, erstrahlt die "Wiese der Söhne des Noise" im hellen Sonnenschein.

Wir betreten die weitläufige Klosteranlage, deren Gründung auf St. Ciaran im Jahr 548 n.Chr. zurückgeht. Clonmacnoise war einst das einflussreichste Zentrum im "prägnormannischen" Europa.

Die größte Ausdehnung hatte die Anlage im 12. Jahrhundert

n. Chr. Damit begann aber bereits ihr Niedergang, da Wikinger, Normannen

und zuletzt englische Truppen das Kloster über Jahrhunderte mehrmals überfielen, es plünderten und verwüsteten. Hartnäckig wurde sie immer wieder aufgebaut bis sie schließlich im 17. Jahrhundert dem Verfall preisgegeben wurde.

Heute sind von den Gebäuden nur mehrere alte, nicht überdachte Gemäuer übrig.

Zur Anlage gehören zwei Rundtürme, acht Kirchen und eine aus dem 14. Jahrhundert stammende Kathedrale im Zentrum der Anlage. Hier erweckt unsere Neugierde ein Torbogen, "Whispering Arch" genannt. Die besondere Form des Torbogens leitet den Schall weiter, wovon wir uns überzeugen können. Früher soll angeblich das Flüstern bis an die gegenüberliegende



Seite der Kirche zu hören gewesen sein. Auf diese Weise haben die Priester den Gläubigen mit ansteckenden Krankheiten ungefährdet die Beichte abgenommen.



Mit Erfurcht besichtigen wir das gesamte Gelände. Es ist übersät mit Grabplatten und Kreuzen, die einige Jahrhunderte alt sind. Mehrere irische Könige liegen hier begraben. Auch von Clonmacnoise aus gingen irische Mönche (keltisch-irische Mission) im 6. bis 8. Jahrhundert nach ganz Europa um unter den heidnischen Germanen und Sachsen das Christentum zu verbreiten. Zahlreiche Gottesmänner wurden dabei umgebracht. Sie werden heute als Märtyrer verehrt.

Ein über 4 Meter hohes Kreuz, auch als "Great Cross" bekannt, stammt aus dem 10. Jahrhundert und ist eines von mehreren Hochkreuzen auf Clonmacnoise, die in der Geschichte Irlands einen hohen Stellenwert

haben. So sind originalgetreue Kopien im Gelände auf den ursprünglichen Stellen platziert, während die Originale in einem kleinen Museum ausgestellt sind und der Nachwelt erhalten bleiben.

Willkommen in Dublin, Irlands Hauptstadt

Wir verlassen diesen geschichtsträchtigen Ort und setzen die Fahrt nach Dublin, bereits seit dem 12. Jahrhundert Irlands Hauptstadt, fort. Dort angekommen, hält der Bus direkt vor dem Hotel, dem Jurys Inn Custom House. Es liegt am Ufer der Liffey, dem Fluss mit seinen zahlreichen Brücken, der Dublin in eine Nord- und eine Südhälfte teilt. Herzlich verabschieden wir uns von John, dessen Fahrkünste wir in den letzten Tagen in Anspruch genommen haben. Wir benötigen seine Dienste nun nicht mehr.

Zwei ganze Tage stehen uns zur Verfügung, die Stadt kennen zu lernen. Bereits nach dem Abendessen machen sich einige auf, Dublins Nachleben zu erkunden. Das bekannte Viertel Temple Bar im Süden und das gleichnamige Pub erreichen wir über ein ebenso bekanntes Wahrzeichen der Stadt, die Halfpenny Bridge. Das 1815/16 errichtete Schmuckstück viktorianischer Eisengusstechnik verdankt seinen Namen dem halben Penny Maut, den man bis 1916 für die Überquerung der Fußgängerbrücke über die Liffey bezahlen musste



Die Halfpenny Bridge ist eine Fußgängerbrücke und verbindet wie viele Brücken den Norden mit dem Süden Dublins über den Liffey.

Vorher werden wir aber mit Irlands harter Vergangenheit konfrontiert. Mehrere in Bronze gegossene Figuren zeigen in realistischer Weise an Hunger und Auszehrung leidende Menschen, zerlumpt und kraftlos.

Diese Gruppierung erinnert, so wie viele Denkmäler in Irland, an die große Hungersnot, die



von 1845 bis 1849 im ganzen Land wütete. Sie war die schrecklichste von mehreren Hungerkatastrophen während des 19. Jahrhunderts in Irland und forderte eine Million Menschenleben. Weitere 700.000 wanderten nach England oder Nordamerika aus.

Es ist erst Wochenmitte, doch die Straßen sind lebendig und voller Leben. Es fällt auf, dass die Hauptlast des öffentlichen Verkehrs das Busnetz trägt. Es besteht aus fast 200 Buslinien. Die typischen Doppeldeckerbusse prägen tagsüber das Stadtbild und werden nachts durch ein Heer von Taxis ersetzt.

Dublin ist international. Überwiegend junge Menschen aller Hautfarben und aus allen Teilen der Erde beleben die Straßen und besuchen, so wie wir, die zahlreichen Pubs. Wir kehren ein in die Temple Bar, mischen uns unter die Gäste und erleben drei Musiker, die uns mit der so typischen und unverwechselbaren irischen Musik begeistern.

Esloher in aller Welt: Wir treffen Helga, geborene Böhmer

Für den nächsten Morgen hat Hubertus Koch eine besondere Führung durch die Stadt angekündigt. Sein Onkel Karl Mac Liam ist ein reinrassiger Ire und hat sich trotz einer Verletzung, die er sich zuvor bei einem Sturz zugezogen hat, gerne bereiterklärt, uns seine Stadt zu zeigen. Seit fünfzig Jahren ist Karl mit Helga, geborene Böhmer aus Eslohe, verheiratet. Mit sichtlicher Freude begegnen sie uns. Tante Helga ist begierig, von uns Neuigkeiten aus ihrer alten Heimat zu erfahren. Beeindruckend ist ihr Temperament und ihr waches Interesse, trotz ihres hohen Alters (81).

Karl besucht mit uns das Trinity College, die renommierteste Hochschule in Dublin. Sie beherbergt eine der umfangreichsten Forschungsbibliotheken der Welt und besitzt die größte Sammlung von Handschriften und Büchern in Irland. Die ältesten Bücher, immerhin rund 200.000 an der Zahl, sind im Long Room untergebracht. Ehrfürchtig ob der Fülle menschliches Wissens und Gedanken, die in diesen Schriften festgehalten und der Nachwelt überlassen sind, schreiten wir durch den fast 65 Meter langen Saal. Eine Ausstellung zeigt das Book of Kells, welches vor mehr als 1000 Jahren geschrieben wurde. Es enthält eine reich verzierte Abschrift des lateinischen Textes der vier Evangelien.



Im Long room: Bücher über Bücher

Wir besichtigen anschließend die St. Patricks-Kathedrale. Der Hl. Patrick soll in einem Park, der sich in der Nähe der Kathedrale befand, Menschen in einem Brunnen getauft haben. Wegen dieser Verbindung zum Hl. Patrick hat seit dem 5. Jahrhundert an dieser Stelle stets eine Kirche gestanden. Die Normannen erbauten hier 1191 eine Steinkirche. Diese wurde im frühen 13. Jahrhundert erneuert und ist das Gebäude, was wir heute vor uns sehen. In der Kirche befindet sich die Grabinschrift und Büste des Schriftstellers Jonathan Swift, dem Autor von "Gullivers's Reisen". Swift war 30 Jahre lang Dekan von St. Patrick.

Unseren Aufenthalt in Dublin nutzen wir zu weiteren Aktivitäten und Besichtigungen in einzelnen Gruppen, die sich oft zufällig, teils in Absprache nach Interessen bilden. So bleibt die verbleibende Zeit spannend und unterhaltsam.

Die Stadt hat noch einiges zu bieten, zumal das Wetter mitspielt. Wir genießen die Herbstsonne in den ausgedehnten Stadtparks. Der größte ist mit 11 Hektar ist St. Stephens's Green. Darin befinden sich Statuen und Denkmäler berühmter Dubliner, darunter der 1854 bis 1900

lebende Schriftsteller Oscar Wilde, den seine teils provokanten Zitate unsterblich machen (Beispiele: "Gesegnet seien jene, die nichts zu sagen haben und den Mund halten." oder "Ich kann allem widerstehen, nur der Versuchung nicht." und "Ich habe einen ganz einfachen Geschmack: Ich bin immer mit dem Besten zufrieden." u.v.m.). Lässig auf einem massiven Stein rekelnd, sieht er nun unentwegt seinem Elternhaus entgegen, eines der vom Abriss verschonten georgianischen Reihenhäuser, die wegen ihrer schönen, farbenfrohen Eingangstüren berühmt sind und unseren Fotoapparaten nicht widerstehen können.

Einige besuchen die Moorleichen im National Museum, andere besichtigen Kunstwerke in der National Gallery. Sehenswert ist auch das Hauptpostamt (General Post Office). Dieses wurde am 23.4.1916 beim Osteraufstand der Sinn Fein-Bewegung besetzt und von dort die Irische Republik ausgerufen. Die Rebellen hielten eine Woche lang stand, bis der Aufstand wegen mangelnder Unterstützung durch die Bevölkerung blutig niedergeschlagen wurde. Vor dem Postamt befindet sich seit 2003 ein neues Wahrzeichen der Stadt. Es ist die Spire, eine 120 Meter hohe Säule aus Edelstahl,

die sich von einem Durchmesser von 3 Metern an der Basis bis auf 15 Zentimeter in der nachts beleuchteten Spitze verjüngt.

eine Riesenauswahl an irischer Musik, hochwertige Kleidung und reichlich Mitbringsel für die Daheimgebliebenen.

Es bleibt reichlich Zeit zu einem ausgedehnten Einkaufsbummel. Es ist Freitagnachmittag und ein Meer von Menschen strömen aus Büros und Werkhallen dem Wochenende entgegen. In der Nassau Street ballen sich die Läden, voll gestopft mit irischem Kunstgewerbe,

Langsam denken wir an die Heimfahrt und das Abschiednehmen von Irland. Ein geselliger letzter Abend im "Haus der hundert Biere", einem Pub, in dem auch deutsches Bier gezapft wird, gewöhnt uns langsam aber unaufhaltsam wieder an das Altvertraute.



Morgensonne am Liffey

Heimreise

Katerstimmung am nächsten Morgen. Noch vor dem Frühstück ein kurzer Spaziergang entlang der Liffey, die Morgensonne wirft ihr Licht auf die gläsernen Häuserfronten. Etwas Wehmut kommt auf ob der Tatsache, dass eine herrliche Woche auf der grünen Insel vor dem Ende steht.

Später nehmen wir mit bepackten Koffern den Verbindungsbus zum 10 km nördlich vom Stadtzentrum liegenden Flughafen. Die Fahrt führt durch den Dublin Port

Tunnel, der erst im Dezember 2006 nach über sechs Jahren Bauzeit fertig gestellt wurde. Nach dem üblichen Einschecken verzögert sich der Start um eine Stunde. Wir erleben einen guten Flug. Der Bus wartet bereits und bringt uns zurück nach Eslohe. Dort angekommen, erwarten uns unsere Lieben. Eine herzliche Begrüßung aber auch ein ebenso herzlicher Abschied unter den Zurückgekehrten, die nun miteinander ein besonderes Band des gemeinsamen Erlebens verbindet.

Eine persönliche Anmerkung vom Verfasser dieses Berichtes an die Mitreisenden:



Du wirst Dich fragen, weshalb ich mir der Mühe unterworfen habe, diesen Reisebericht zu verfassen. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Zum einen, und das ist die Hauptsache, möchte ich nicht die Erlebnisse dieser wunderbaren Woche in Vergessenheit geraten lassen. Wir haben gemeinsam in der Gruppe viel erlebt und auch erfahren. Wissenswertes wurde uns vermittelt, auch durch meinen Freund Ludwig, der sich als humorvoller und großer Kenner Irlands gezeigt hat.

Zum anderen schreibe ich aus Freude. Es ist mein Hobby, wenn mir der Alltag die Zeit dazu lässt.

Und wenn Dir, lieber Irlandfan, mein Reisebericht gefällt, nimm es als mein ganz persönliches Dankeschön an Dich.

Dann gehörst Du zu denen, die mir das gute Gefühl vermittelt haben, dazu zu gehören, die mit mir Irland intensiv erlebt, gelacht, Gueniss

bis zur Sperrstunde getrunken, mit mir das Zimmer geteilt, ein heiteres, vielleicht nachdenkliches Gespräch geführt haben.

Im Reisegepäck haben wir nicht nur eine Menge schöner Fotos von Irland, auch wertvolle Erinnerungen an ein harmonisches Gruppenerlebnis mitgebracht. Das war auch ein Grund, weshalb ich einige Tage gebraucht habe, richtig zuhause anzukommen. Irland hat mich in meinen Gedanken festgehalten.

Ist es Dir auch so ergangen ? Wir waren schließlich dort, wovon wir geträumt hatten. Und da zitiere ich den Anfang meines Reiseberichtes: Es war der Traum von der grünen Insel, den Landschaften von einmaliger Schönheit, der uralten Kultur eines Volkes mit bewegter Vergangenheit und kultureller Besonderheit.

Wir waren in Irland.

Irgendwann komme ich zurück nach Irland, in die Connemara, dann wenn der wilde Rhododendron blüht.

Wilhelm Feldmann

im November 2007